

Der Kiebitz in der StädteRegion Aachen im Jahr 2017

(Svenja Luther)



Abb. 1: Männlicher Kiebitz in der Feldflur am Sueren Pley. (Foto: T. Klumb)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Untersuchungsgebiet, Erfassungszeitraum	1
3. Methodik.....	2
3.1 Revierkartierung.....	2
3.2 Gelegeschutz.....	2
4. Ergebnisse und Diskussion	3
4.1 Revieranzahl und -verbreitung	3
4.2 Schutzbemühungen und Gefährdung.....	5
4.2.1 Gelegeschutz / Bruterfolg.....	5
4.3 Phänologie in der StädteRegion.....	7
4.3.1 Brutvögel.....	7
4.3.2 Durchzügler	7
4.4 Biotopbindung.....	8
5. Zusammenfassung	8
6. Literatur	9
Anhang.....	10

1. Einleitung

Das Hauptverbreitungsgebiet des Kiebitzes erstreckt sich von West- und Nordeuropa bis nach Russland. Als Kurz- und Mittelstreckenzieher überwintern Kiebitze vor allem in Westeuropa (Benelux, Frankreich, Großbritannien). In Nordrhein-Westfalen tritt der Kiebitz als Brutvogel sowie als Durchzügler auf. Der Kiebitz ist ein Charaktervogel offener Grünlandgebiete und bevorzugt feuchte, extensiv genutzte Wiesen und Weiden. Seit Mitte des 20. Jahrhunderts besiedelt er verstärkt auch Ackerland. Inzwischen brüten etwa 80 % der Kiebitze in Nordrhein-Westfalen auf Ackerflächen. Dort ist der Bruterfolg stark abhängig von der Bewirtschaftungsintensität und fällt oft sehr gering aus. Bei der Wahl des Neststandortes werden offene und kurze Vegetationsstrukturen bevorzugt. Auf einer Fläche von 10 ha können ein bis zwei Brutpaare vorkommen. Kleinflächig kann es zu höheren Dichten kommen, da Kiebitze oftmals in kolonieartigen Konzentrationen brüten (Lanuv 2018).

Die ersten Kiebitze treffen ab Mitte Februar in den Brutgebieten ein. Ab Mitte März beginnt das Brutgeschäft, spätestens im Juni sind die letzten Jungen flügge. Als Brutvogel kam der Kiebitz in Nordrhein-Westfalen im Tiefland noch vor einigen Jahren nahezu flächendeckend vor. Verbreitungsschwerpunkte liegen im Münsterland, in der Hellwegbörde sowie am Niederrhein. Höhere Mittelgebirgslagen sind unbesiedelt. Nach einem erheblichen Rückgang seit den 1970er-Jahren hatten sich die Bestände zwischenzeitlich stabilisiert. Aktuell wird erneut ein starker Rückgang festgestellt. Der Gesamtbestand wird auf weniger als 12.000 Brutpaare geschätzt (2015) (Lanuv 2018).

Als Durchzügler erscheint der Kiebitz insbesondere im Herbst in der Zeit von Ende September bis Anfang Dezember, mit einem Maximum im November. Auf dem Frühjahrsdurchzug zu den Brutgebieten treten die Tiere von Mitte Februar bis Anfang April auf. Bevorzugte Rastgebiete sind offene Agrarflächen in den Niederungen großer Flussläufe, großräumige Feuchtgrünlandbereiche sowie Bördelandschaften. Bedeutende Rastvorkommen in Nordrhein-Westfalen liegen in den Vogelschutzgebieten „Hellwegbörde“, „Weseraue“ und „Unterer Niederrhein“ sowie in den Börden der Kölner Bucht. Der landesweite Rastbestand wird auf bis zu 75.000 Individuen geschätzt (2015). Die durchschnittliche Größe der rastenden Trupps liegt bei 10 bis 200, gelegentlich über 2.000 Individuen (Lanuv 2018).

2. Untersuchungsgebiet, Erfassungszeitraum

Wie auch in 2016 umfasste das Untersuchungsgebiet 2017 die gesamte StädteRegion Aachen (ohne das Stadtgebiet Aachen) (s. Abb. 2).

Der Erfassungszeitraum lag im Jahr 2017 zwischen Anfang März und Ende Juni. Alle für den Kiebitz als Bruthabitat geeigneten Feldfluren wurden im Zeitraum März - April mindestens 2 x kontrolliert.

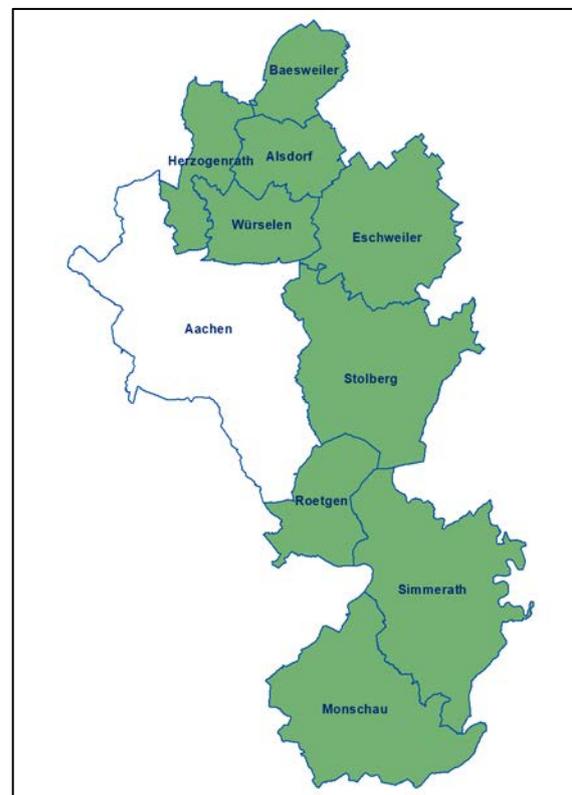


Abb. 2: Städte und Gemeinden der Städteregion Aachen (grün).

3. Methodik

Wie auch in 2016 wurde 2017 eine flächendeckende Revierkartierung des Kiebitzes durchgeführt, um einen Überblick über die Bestandssituation und die Verbreitung dieser Art für die StädteRegion zu erhalten.

In der StädteRegion Aachen befanden sich 2016/17 nahezu alle Kiebitzbruten auf Ackerland. Hier kommt es oftmals zu dem Problem, dass der Zeitpunkt der Bodenbearbeitung von Flächen die mit Mais, Zuckerrüben, Kartoffeln oder anderen Sommerungen bestellt werden, mit der Brut- bzw. Schlupfzeit der Kiebitze zusammenfällt. Da die gut getarnten Kiebitzgelege für den auf dem Traktor sitzenden Landwirt kaum erkennbar sind, werden die Gelege bei der Bodenbearbeitung leicht unbeabsichtigt überfahren. Um die Gelege zu schützen, ist es ausreichend im engen Bereich um die Gelege herum auf Bodenbearbeitung und Einsaat zu verzichten.

Eine erfolgreiche Brut ist die Grundvoraussetzung für eine Stabilisierung des Kiebitzbestandes. Aus diesem Grund hat die Biologische Station 2017 erstmals in größerem Umfang Gelege des Kiebitzes geschützt.

3.1 Revierkartierung

Territoriale Vögel lassen sich im März, wenn auch noch zahlreiche Kiebitze durchziehen, durch ihr Verhalten in der Regel leicht von den noch durchziehenden Trupps unterscheiden. Durchziehende Trupps sitzen meist dicht beisammen und lassen keine territorialen Lautäußerungen vernehmen. Territoriale Vögel zeigen bereits das charakteristische Balzverhalten. Neben den erhobenen Daten der Biostationsmitarbeiter (Daniel Lück, Svenja Luther) flossen sämtliche Einträge des Eingabeportals www.ornitho.de (Ornitho 2018) mit in die Auswertung ein. Allen Kartierern gilt hier ein herzliches Dankeschön. Die Auswertung der Daten erfolgte nach den Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands (Andretzke et al. 2005). Die Abgrenzung der Reviere war allerdings teilweise nicht ganz einfach, da es aufgrund von Störungen zu zum Teil erheblichen Reviervlagerungen gekommen ist.

3.2 Gelegeschutz

Nach Absprache mit den Landwirten wurden die Gelege in Bearbeitungsrichtung jeweils mit einem fingerdicken Bambusstab mit roter Spitze 5 m vor und 5 m hinter der Nestmulde markiert. Die entsprechenden Bewirtschafter der Flächen wurden darüber informiert, sodass sie die Gelege vom Traktor aus sehen und sie von der Bodenbearbeitung aussparen konnten.

Um die Gelege zu markieren, waren oftmals zwei Personen notwendig. Eine Person fixiert im Spektiv ein Nest mit einem brütend wirkenden Weibchen. Die zweite Person betritt mit den Markierungsstäben den Acker und wird per Handy von der am Spektiv stehenden Person zum Nest gelotst, während das Kiebitzweibchen auffliegt. In der Regel kehren die Kiebitze spätestens innerhalb der nächsten halben Stunde zu ihren Nestern zurück und setzen die Brut fort.



Abb. 3 und 4: Hier hat der Landwirt zwei verschiedene Varianten ausprobiert um Kiebitzgelege auf einem Kartoffelacker von der Bearbeitung auszusparen.

Für eine erfolgreiche Markierung der Gelege ist es Ausschlag gebend, die Zeitspanne zu erwischen, in der das Kiebitzweibchen schon sicher brütet (zuvor werden oftmals mehrere Nestmulden angelegt) und bevor der Landwirt mit der Bodenbearbeitung beginnt. Dazu mussten die Brutplätze teilweise mehrmals wöchentlich aufgesucht werden.

Kurz nach der Brut wurden die markierten Nester nochmals aufgesucht, um den Schlupferfolg zu kontrollieren und die Markierungsstäbe wieder zu entfernen. Ein erfolgreicher Schlupf ist daran zu erkennen, dass kleine Bruchstücke der Eierschalen in der Nestmulde zu finden sind (s. Abb. 7). Quantifizieren lässt sich der Schlupferfolg mit dieser Methode nicht.

Von Bruterfolg wird gesprochen, wenn flügge Jungvögel aus der Brut hervorgegangen sind.



Abb. 5: Vom Kiebitz angelegte Nestmulde auf einem Kartoffelacker.



Abb. 6: Mit meist vier Eiern ist das gut getarnte Kiebitzgelege vollständig.



Abb. 7: An den kleinen Bruchstücken der Eierschalen ist zu erkennen, dass aus diesem Nest erfolgreich Küken geschlüpft sind.

4. Ergebnisse und Diskussion

4.1 Revieranzahl und -verbreitung

Im Jahr 2017 konnten insgesamt 23 Reviere des Kiebitzes im gesamten Gebiet der StädteRegion Aachen nachgewiesen werden (s. auch Anhang Karten A und B). Bei der ersten kreisweiten Kartierung im Jahr 2004 wurden im „Bördebereich“ durch Josef Wegge noch 54 Reviere erfasst. 2016 lag der Brutbestand nur noch bei 20 Revieren. Dies bedeutet einen Rückgang um 63 % innerhalb von 12 Jahren. 2014 und 2015 wurde jeweils keine flächendeckende Kartierung durchgeführt, jedoch wurde ein hoher Anteil der städteregionsweiten Kiebitzreviere erfasst. 2014 waren es 15 während es 2015 16 -19 Reviere waren. Weitere Vergleiche zu früheren Zeitpunkten sind aufgrund der schlechten Datenlage nicht möglich. Der vermeintliche leichte Bestandsanstieg der letzten Jahre ist wohl auf die verbesserte Datenlage zurückzuführen.

Tab. 1: Erfasste Kiebitzreviere der StädteRegion Aachen 2017.

Nummerierung Gebiet	Gebietsbezeichnung	Anzahl Reviere	Bemerkung
1	nordwestl. Broichweiden	6	Vermutlich max. 2 Paare mit Schlupferfolg; keinen Jungvogel gesehen
2	nordöstl. Linden-Neusen, A44	3	3 Paare mit Schlupferfolg, aber keinen Jungvogel gesehen
3	südwestl. Bergrath, Eschweiler	2	Ein Gelege ohne Schlupferfolg; anderes Gelege ohne Eier (Brut abgebrochen)
4	Windpark Baesweiler, B57	2	2 Paare mit Schlupferfolg; keinen Jungvogel gesehen; 1 Alttier tot
5	Ackersenke Sueren Pley, B221	1	1 Brut, Ausgang unbekannt
6	rekultivierte Kiesgrube, Hofstadt	3	Keine Brut; Gebiet vermutlich aufgrund Luzerne-Aufwuchs im April verlassen
7	östl. Birk, Würselen	5	Vermutl. mehrere Paare mit Schlupferfolg; 1 Jungvogel gesichtet
8	Entenkall, westl. Simmerath	1	Schlupferfolg (3 Pulli gesichtet)

Der letzte verbliebene Verbreitungsschwerpunkt des Kiebitzes innerhalb der StädteRegion befindet sich aktuell nordwestlich von Würselen-Broichweiden inklusive der durch die L 223 getrennten Vorkommen nordöstlich des Kreisverkehrs Birk (s. Abb. 8, Gebietsnr. 1+7). Hier wurden 2017 11 von den insgesamt 23 Revieren erfasst. Im Vergleich zu 2016, mit 12 Revieren, ist dies nur ein sehr leichter Rückgang, der auf natürliche Populationsschwankungen sowie auf Abweichungen in der Kartierung bzw. der Auswertung zurückzuführen sein kann. Leider ist der Bruterfolg sehr gering. Vermutlich sind nur aus ca. drei Gelegen erfolgreich Kiebitzjunge geschlüpft.

In dem ehemaligen weiteren Verbreitungsschwerpunkt in der Feldflur östlich von Baesweiler hielt sich, wie schon in 2016, auch 2017 kein Kiebitz mehr auf.

Bei den weiteren Vorkommen des Kiebitzes in der StädteRegion Aachen handelt es sich um Einzelvorkommen bzw. wenige Paare. Hervorzuheben sind an dieser Stelle zwei ernüchternde Beispiele:

Mit Hilfe des Gelegeschutzes kam es nordöstlich von Linden-Neusen (s. Abb. 8, Gebietsnr. 2) auf einem Maisacker zu drei Gelegen mit erfolgreichem Schlupf. Kurz nach dem Schlupf wurde hier zumindest ein Küken aus einer der Bruten beobachtet. Danach konnte in 2017 aber kein junger Kiebitz mehr in diesem Gebiet gesehen werden.

Auf einem Kartoffelacker innerhalb des Windparks Baesweiler (s. Abb. 8, Gebietsnr. 4) sind mit der Hilfe des Gelegeschutzes die Küken zweier Gelege erfolgreich geschlüpft. Am 17.04. wurden auf dem Acker vier Pulli beobachtet. Jedoch wurden auch in diesem Gebiet danach keine Kiebitzjunge mehr wiedergefunden. Vermutlich sind die Pulli in diesen Gebieten der direkt nach dem Schlupf eintretenden Frostperiode zum Opfer gefallen.

Ein der Biologischen Station bisher unbekanntes Kiebitzbrutgebiet fiel bei der Kartierung 2017 in Hofstadt (Herzogenrath) auf. Auf dem rekultivierten Teil der Kiesgrube in Hofstadt (s. Abb. 8, Gebietsnr. 6) wurden 2017 mindestens drei balzende Paare festgestellt. Die Kiebitzreviere befanden sich auf einer mit Luzerne eingesäten Fläche. Leider kam es dort zu keiner Brut. Bei der Begehung am 20.04.2017 hatten alle Kiebitze das Gebiet verlassen. Ein möglicher Grund ist der Aufwuchs der Luzerne, die dem Kiebitz im Laufe des Aprils möglicherweise zu dicht und hoch geworden ist. Die plötzliche Aufgabe des Brutgebietes könnte aber auch andere, z. B. witterungsbedingte Gründe gehabt haben. Zu derselben Zeit kam es nämlich auch in anderen Brutgebieten (auch ausserhalb der StädteRegion Aachen) zu plötzlichen Revierverlagerungen (J. Zehlius, mdl., 2017).

Nach Auskunft des Bewirtschafters wird die Fläche noch mindestens drei weitere Jahre mit Luzerne eingesät sein. Ob die Kiebitze über diesen Zeitraum hinaus weiterhin versuchen, die Fläche als Bruthabitat zu nutzen bleibt abzuwarten.

An der Entenkall in Simmerath (s. Abb. 8, Gebietsnr. 8), wo es 2017 zum erfolgreichen Schlupf eines Geleges kam, wird der Kiebitz sich voraussichtlich nicht auf Dauer als Brutvogel ansiedeln. Die Brut fand hier auf einer im Winter 2016/17 entfichteten Fläche statt, die in den nächsten Jahren durch Sukzession zuwachsen wird, wodurch sie für den Kiebitz als Bruthabitat wieder unattraktiv wird.

Karten mit der genauen Lage der 2017 erfassten Kiebitzreviere sind im Anhang zu finden.

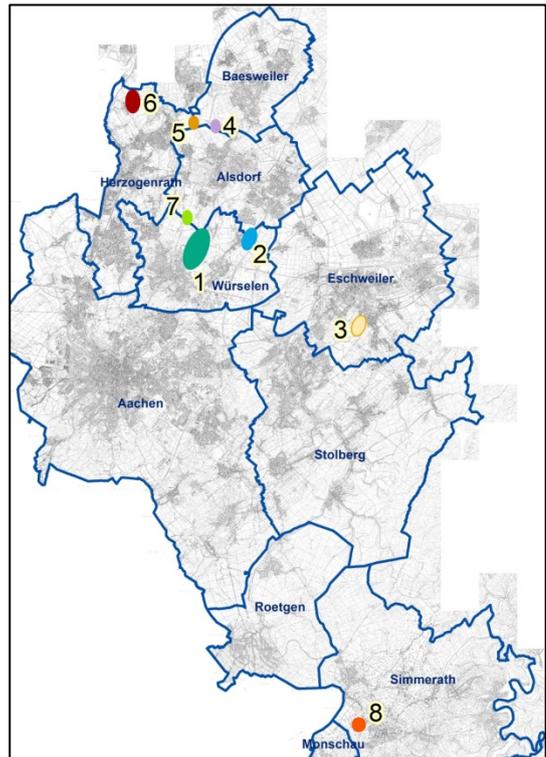


Abb. 8: Lage der Gebiete innerhalb der StädteRegion Aachen, in denen 2017 Kiebitzreviere kartiert wurden.

4.2 Schutzbemühungen und Gefährdung

Als Ursache für die insgesamt stark negative Populationsentwicklung ist der Verlust geeigneter Brut- und Lebensraumhabitate als wichtigster Faktor zu nennen. Insbesondere der Bruterfolg ist durch eine extrem intensive Landwirtschaft und den damit verbundenen Mangel an Insektennahrung zur Jungenaufzucht völlig unzureichend. Hinzu kommt, dass der Prädationsdruck auf die frisch geschlüpften Pulli durch Krähen und Füchse in der deckungsarmen Agrarlandschaft extrem hoch ist. Auch quer über die Äcker freilaufende Hunde stellen in einigen Gebieten (leider auch im aktuellen Hauptverbreitungsgebiet, nordwestlich Würselen-Broichweiden) einen erheblichen Störungsfaktor für die brütenden Kiebitze dar.



Abb. 9: Auch in den Bruthabitaten der Kiebitze freilaufende Hunde stellen zur Brutzeit einen tlw. erheblichen Störungsfaktor dar.

Der Gelegeschutz stellt eine extrem zeitaufwendige Notfallmaßnahme dar, die ausschließlich über Personal der Biologischen Station und ohne spezielle Finanzierung kaum über mehrere Jahre umgesetzt werden kann. Ziel ist es, dafür zu sorgen, dass die letzten Kiebitze in den nächsten Jahren nicht völlig verschwinden und ihren anthropogen überprägten Lebensraum so zu gestalten, dass die Kiebitzpopulation sich wieder ohne „fremde Hilfe“ erhalten kann.

Parallel zum Gelegeschutz wurde deshalb 2017 damit begonnen, in Absprache mit der Landwirtschaftskammer verstärkt auf die Landwirte, auf deren Flächen Kiebitze brüten, zuzugehen und mit ihnen ins Gespräch zu kommen, um mit ihnen spezielle Maßnahmen zur Lebensraumverbesserung des Kiebitzes (Erhöhung Deckung und Nahrungsangebot für Pulli) umzusetzen. Für derartige Maßnahmen gibt es Fördermöglichkeiten direkt vom Land oder über den Vertragsnaturschutz.

Für den Schutz des Kiebitzes ist eine gute Zusammenarbeit mit den Landwirten auch in den kommenden Jahren extrem wichtig.

4.2.1 Gelegeschutz / Bruterfolg

Tab. 2: Daten zur Brut des Kiebitzes in der StädteRegion Aachen 2017.

Gebiets-Nr.	Gebietsbezeichnung	Anzahl Reviere	Anzahl markierter Nester	Anzahl markierter Nester mit Eiern	Anzahl Eier	Anzahl Gelege mit Schlupferfolg	Anzahl Pulli	Bemerkung
1	nordwestl. Broichweiden	6	5	2	6	0 - 2	k. A.	Gelegeschutz, 2 Gelege weg
2	nordöstl. Linden-Neusen, A44	3	3	3	12	3	Min. 1	Gelegeschutz
3	südwestl. Bergath, Eschweiler	2	1	1	4	0	0	1 Gelege weg, andere Brut abgebrochen
4	Windpark Baesweiler, B57	2	4	2	7	2	Min. 4	Gelegeschutz
5	Ackersenke Sueren Pley, B221	1	0	0	k. A.	0 - 1	k. A.	Sehr späte Brut
6	rekultivierte Kiesgrube, Hofstadt	3	0	0	0	0	0	Keine Brut
7	östl. Birk, Würselen	5	0	0	k. A.	1 - ?	Min. 1	Kein Zutritt, aber Brut
8	Entenkall, westl. Simmerath	1	0	0	Min. 3	1	3	erfolgreiche Brut ohne Gelegeschutz-
Summe		23	13	8	32	7 - ~14	9	-

Anhand Tab. 2 ist zu erkennen, dass 2017 insgesamt 13 Nester im Zuge des Gelegeschutzes markiert wurden. Die Differenz von den 13 markierten Nestern zu den acht markierten Nestern mit Eiern in der benachbarten Spalte ist dadurch zu begründen, dass teilweise noch leere Nestmulden markiert wurden, auf denen schon Kiebitzweibchen fest draufsaßen, sodass es zunächst aussah, als würden die Weibchen schon brüten. Einige dieser Nestmulden wurden dann aber von den Kiebitzen doch nicht für die Brut verwendet. Es ist nicht ungewöhnlich, dass Kiebitze zunächst mit der Vorbereitung mehrerer Nestmulden beginnen, bevor sie sich endgültig für eine von ihnen zur Brut entscheiden.

Anhand der Kontrolle der Nestmulden nach dem Schlupf der Pulli konnte festgestellt werden, dass aus fünf von acht markierten Nestern mit Eiern Pulli geschlüpft sind. Drei markierte Gelege sind vermutlich Prädatoren zum Opfer gefallen. Der Gelegeschutz ist also in dieser Hinsicht überwiegend erfolgreich verlaufen.

Sehr unerfreulich ist hingegen die Tatsache, dass manche der angefragten Landwirte (~ 5 von ~ 22) der Biologischen Station den Zutritt auf ihre Ackerflächen untersagt haben, sodass es auf mindestens einer Fläche dazu kam, dass ein Kiebitzgelege untergepflügt wurde.

Neben dem Zutrittsverbot auf die Brutflächen spielten extreme Revierverschiebungen während der Brutsaison eine Rolle dabei, dass nur 13 Nester markiert wurden, obwohl 23 Revierpaare vorhanden waren (s. Tab. 2). Bei mehreren Revierpaaren kam es letztendlich zu keiner Brut. Es ist anzunehmen, dass hohe Störungsraten dabei eine große Rolle spielten. Hinzu kommt, dass auf relativ vielen der Kiebitzbrutflächen 2017 Rüben angebaut wurden. Da auf mit Rüben bestellten Äckern nach der Rübeneinsaat (Ende März/Anfang April) keine zeitliche Überschneidung der Bodenbearbeitung mit der Kiebitzbrutzeit mehr besteht, ist die Markierung der Gelege auf diesen Flächen in einigen Fällen nicht notwendig gewesen.

Besonders im Verbreitungsschwerpunktgebiet, nordwestl. Broichweiden (Tab. 2 + Abb. 8, Gebietsnr. 1), kam es (auch mitten in der Brutzeit) sehr häufig zu Wechseln der Brutflächen. Ursache dafür dürften in erster Linie Störungen durch Bodenbearbeitung, aber auch durch Krähen und freilaufende Hunde gewesen sein. Rabenkrähen sind in diesem Brutgebiet allgegenwärtig. Sie konnten bei jeder Begehung zahlreich beobachtet werden. Auch quer über die Ackerflächen laufende Hunde wurden mehrmals beobachtet. Anhand dieses Gebietes wird die Problematik des Flächennutzungskonfliktes sehr deutlich, der heutzutage leider in zahlreichen Bruthabitaten des Kiebitzes besteht. Zusätzlich zu der intensiven landwirtschaftlichen Nutzung des Gebietes wird es von Bürgern in hohem Maße als Naherholungsgebiet genutzt (Spaziergänger, Reiter, Radfahrer), während es für den Kiebitz den letzten Verbreitungsschwerpunkt innerhalb der StädteRegion Aachen darstellt. Aus artenschutzfachlicher Sicht müsste es zur Brutzeit des Kiebitzes störungsarme Bereiche geben, in denen die Feldvögel nicht von Spaziergängern, Reitern und Hunden aufgeschreckt werden.

Ein weiterer Grund für die Aufgabe von Brutrevieren in 2017 war vermutlich die für den Kiebitz ungünstige Wetterlage zur Brutzeit in diesem Jahr. Es wird angenommen, dass das extrem trockene Frühjahr in 2017 Kiebitze auf einigen Flächen dazu veranlasste, sich neue Brutreviere zu suchen, da die Nahrungsverfügbarkeit im steinhart getrockneten Boden zu gering war (J. Zehlius, mdl., 2017).

Die Art der Feldfrucht spielt bei der Markierung der Gelege insofern eine Rolle, dass es nur sinnvoll ist, Gelege auf Flächen zu markieren auf denen während der Brutzeit Bodenbearbeitung stattfindet. Dies ist i. d. R. bei Mais, Kartoffel und Rübe der Fall. In Rübenkulturen gefährdet allerdings nur die Einsaat, die Ende März /Anfang April stattfindet, die Kiebitzgelege der Erstbrut. Danach findet die ganze Brutsaison über keine weitere Bodenbearbeitung auf Rübenaäckern statt. Das Wintergetreide hingegen ist schon eingesät, wenn die Kiebitze im Brutgebiet ankommen. Auf diesen Flächen wird der Boden dann bis zur Ernte, die erst nach Abschluss der Brut stattfindet, nicht mehr bearbeitet. Bruten in Getreide sind beim Kiebitz eher ungewöhnlich, da der Aufwuchs ziemlich dicht und hoch ist und der Kiebitz normalerweise Flächen ohne oder mit sehr niedrigem Aufwuchs bevorzugt (European Commission 2009). In der StädteRegion sind 2017 vermutlich dennoch Küken aus ein bis zwei Gelegen auf einem Wintergetreideacker geschlüpft. Hierbei handelte es sich allerdings um eine sehr lückig bewachsene Fläche.

Aus Tab. 2 geht weiter hervor, dass städtereionsweit nur neun Pulli gesehen worden sind, obwohl mindestens 32 Eier gelegt worden sind und der Schlupferfolg ziemlich hoch war (s. oben). Einerseits liegt das sicherlich daran, dass die zeitlichen Kapazitäten der Kartierer zu eingeschränkt waren, um ausdauernd nach den gut getarnten Pulli zu suchen. Andererseits ist anzunehmen, dass die Pullisterblichkeit extrem hoch war, da nur ein flügger Jungvogel beobachtet werden konnte. Zusätzlich zu den erwarteten Gefahren für die frisch geschlüpften Küken (Prädation, Nahrungsmangel) kam 2017 die ungünstige Wetterlage. Nach einem ungewöhnlich warmen März kam es zu Kälterückfällen mit Frost im April und Anfang Mai, als die Küken frisch geschlüpft waren. Dies war wohl ein wesentlicher Faktor der hohen Kükensterblichkeit der Brutsaison 2017.

Insgesamt kam es in der StädteRegion Aachen 2017 zu mindestens sieben, geschätzt maximal bis 14 Gelegen mit Schlupferfolg (s. Tab. 2). Der Wert für die Fläche östl. Birk (Tab. 2, Gebietsnr. 7) ist dabei geschätzt, da kein Zutritt zur Fläche bestand.

Um den Bestand zu erhalten, müsste der Anteil an erfolgreichen Brutpaaren deutlich höher sein. Zum Populationserhalt ist nach Helmecke et al. (2007) eine Reproduktionsrate von mindestens 0,54 pro Paar/Jahr notwendig. In anderen Quellen ist von Werten von 0,6–0,8 die Rede. Bei 23 Revierpaaren würde eine Reproduktionsrate von 0,54 mindestens 12 flüggen Jungtieren pro Jahr entsprechen. Tatsache ist, dass in der StädteRegion Aachen nur ein sehr geringer Anteil der geschlüpften Pulli zu Jungvögeln herangewachsen ist. Gesehen wurde nur ein einziger östlich Birk (Tab. 2, Gebietsnr. 2).

4.3 Phänologie in der StädteRegion

Die ersten Kiebitze erscheinen, je nach Witterungsbedingungen, meist Ende Januar / Anfang Februar. Zwischenzug nach der Brutzeit tritt verstärkt ab Mitte Juni auf. Der eigentliche Durchzug nordischer Brutvögel verläuft dann von September - November.

4.3.1 Brutvögel

In der StädteRegion sind die Reviere i. d. R. gegen Mitte März besetzt. Der Durchzug dauert normalerweise bis Ende März an. 2017 konnte folgende Phänologie beobachtet werden:

- Balz: ab 10.03.
- Gelege vorhanden: ab 30.03.
- Schlupf der Pulli: ~ ab 19.04.
- Ende der Zweitbrut (letzte Beobachtung in nördlicher StädteRegion): 24.05.; letzte Beobachtung von Adulten + Pulli, (Eifel, Simmerath): 17.06.

4.3.2 Durchzügler

In den 60er bis 80er -jahren wurden regelmäßig Trupps von 600 – 1000 Individuen festgestellt (Fehr 1991). Auch in den 90er Jahren konnten noch regelmäßig Kiebitzschwärme von über 1000 Individuen im Bereich Blausteinsee auf dem Durchzug beobachtet werden (Sang 1997).

Zwischen 1990 und 2004 wurden im Eifelbereich nur noch sehr selten Trupps von mehr als 100 Individuen, maximal 220 am 20.07.1996 auf den Wiesen südlich von Kesternich, festgestellt (Krings 2006).

Wie die Daten aus Ornitho (2018) zeigen, sind zwischen 2014 und 2017 weiterhin nur selten Trupps mit über 100 Individuen in der StädteRegion gesehen worden (s. Tab. 3).

Tab. 3: Größere Kiebitztrupps (ab 50 Individuen) in der StädteRegion zwischen 2014 und 2017.

Datum	Ort	Anzahl Kiebitze	Kartierer		Bemerkung
18.08.2014	Euchen-Süd, Würselen [5102_4_40s]	50	Roswitha	Weinberg	rastend
04.10.2014	NSG „Brückborn, Kranzbruch“	55	Peter	Jung	
06.10.2014	Kalltal westl. Bickerath, Simmerath [5303_4_57n]	90	Paul	Toschki	
02.11.2014	Grünland östl. Höfen, Monschau [5403_4_37s]	70	Heinz	Weishaupt	ziehend
02.11.2014	Eschweiler-Hastenrath	200	Norbert	Franzen	
09.11.2014	Rollesbroich-Nordost – Tiefenbach, Simmerath [5303_4_40s]	100	Heinz	Weishaupt	
09.11.2014	Umfeld Flugplatz Merzbrück, Würselen [5103_3_42s]	280	Lothar	Beelitz	ziehend Südwest
05.03.2015	Kesternich-Nord, Simmerath [5303_4_60n]	120	Bernhard	Theißen	
10.11.2015	südöstlich am Gericht, Simmerath [5403_2_08s]	100	Heinz	Weishaupt	Überfliegend Süd
27.02.2016	Feld bei Bergehalde Carl Alexander	50	T. u. W.	Klumb	rastend
13.03.2016	Stolberg-Mausbach	170	Daniel	Lück	überfliegend nach Nord
13.03.2016	NSG „Schlangenbergr“	75	U. + U.	Mohr	
18.09.2016	Feldflur westlich Blausteinsee	60	Daniel	Lück	über Gebiet kreisend
29.09.2017	Feldflur westl. Floverich, Baesweiler	250	Olaf	Diestelhorst	
15.10.2017	Feldflur östl. Warden, Eschweiler	55	Ulrich	Retzlaff	ziehend

4.4 Biotopbindung

Während der Kiebitz ursprünglich ein Brutvogel des extensiv genutzten feuchteren Grünlandes war, hat er sich nach dem zweiten Weltkrieg zu großen Teilen an den Acker angepasst. Durch eine wesentlich extensivere Nutzung als zu heutigen Zeiten war der Bruterfolg vielfach recht gut. Nach Reske (1969) waren im Raum Aachen zu dieser Zeit insbesondere Getreidefelder, vermutlich Sommergetreide, gelegentlich auch Rübenfelder, besiedelt.

In der StädteRegion Aachen lag der Schwerpunkt der Vorkommen in 2017 auf Rüben- und Kartoffeläckern. Des Weiteren wurden auch Mais- und Winterweizenäcker genutzt. Als Besonderheit brütet der Kiebitz bei Birk seit mehreren Jahren regelmäßig in einem Spargelfeld. In anderen Regionen werden auch Erdbeerkulturen besiedelt, die es in der StädteRegion nicht gibt.

5. Zusammenfassung

Bei der flächendeckenden Kartierung 2017 wurden 23 Revierpaare festgestellt. Der leichte Anstieg gegenüber den Vorjahren ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf einen verbesserten Kenntnisstand zurückzuführen. Der Bruterfolg war leider trotz Gelegeschutz erschreckend gering.

Die Landnutzung ist für eine stabile Population des Kiebitzes viel zu intensiv. Ohne aktiven Gelegeschutz fallen viele Gelege der Bodenbearbeitung zum Opfer. Auch fehlen weniger intensiv genutzte Bereiche mit Versteckmöglichkeiten und guten Nahrungsbedingungen für eine erfolgreiche Jungenaufzucht. Im Frühjahr 2017 spielten sicherlich auch die ungünstigen Wetterverhältnisse eine Rolle für den äußerst geringen Bruterfolg des Kiebitzes in der StädteRegion Aachen.

In einigen Brutgebieten der StädteRegion brachen Kiebitzpaare ihre Brutversuche oftmals ab (vermutl. Aufgrund hohen Störungsdrucks) und versuchten an anderer Stelle, die selten besser geeignet war, erneut mit der Brut zu beginnen. 2017 wurde beobachtet, dass viele Revierpaare die Brutsaison letztendlich verbrachten ohne zu brüten.

Nur bei grundlegend veränderter Landwirtschaft, zumindest im Umfeld der Kiebitzvorkommen, könnte sich ein ausreichender Reproduktionserfolg einstellen, um den Kiebitz als Brutvogel in der StädteRegion zu erhalten.

6. Literatur

Andretzke et al. (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands, Radolfzell.

European Commission (2009): European Union Management Plan 2009-2011 – Lapwing (*Vanellus vanellus*). Technical Report – 2009 – 033, Office for Official Publications of the European Communities, Luxembourg.

Fehr, H. (1991): Die Vögel im Norden des Kreises Aachen.

Helmecke et al. (2007): Kohärenz von Wiesenvogelschutzgebieten in Schleswig-Holstein., Projektbericht für das Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und ländliche Räume des Landes Schleswig-Holstein, Michael Otto Institut im NABU Bergenhusen.

Krings, G. (2006): Datensammlung Vögel Monschauer Land.

Lanuv (2018): <http://ffh-arten.naturschutzinformationen.nrw.de>

Ornitho (2018): Datenbankabfrage aus www.ornitho.de, Stand Januar 2018.

Reske, E. (1969): Die Aachener Vogelwelt, Charadrius 5, S. 77-130.

Sang, H. (1997): Ornithologischer Arbeitskreis für die Region Aachen – Sammelbericht 1997 für Kreis und Stadt Aachen und die angrenzenden Gebiete.

Anhang

